

Eine Epoche auf einen Nenner

„Englische Dichter der Moderne — Ihr Leben und Werk“

Literarische Biographien sind ein Gebiet, auf dem die Engländer seit je Hervorragendes geleistet haben. Autoren wie Izaak Walton, Samuel Johnson, Lytton Strachey oder Harold Nicolson entwickelten den biographischen Essay zu einer Kunstform, der sich allenfalls in Frankreich Vergleichbares an die Seite stellen ließe — in Deutschland hat schon die Form des Essays nie recht Anklang gefunden. Das zeigt sich wieder einmal bei einem ehrgeizigen Versuch, die moderne englische Literatur in der Form von biographischen Aufsätzen deutscher Anglisten umfassend darzustellen; es ist die Rede von dem Sammelwerk *Englische Dichter der Moderne, ihr Leben und Werk*, das Rudolf Sühnel und Dieter Riesner im Erich Schmidt Verlag herausgegeben haben. Angeregt vielleicht durch das Vorbild der *Oxford History of English Literature*, die das 20. Jahrhundert mit Essays über acht epochale Autoren repräsentiert, wird hier ein Darstellungsprinzip übernommen, das in der deutschen Anglistik trotz einiger Ansätze bei B. Fehr und L. L. Schüking noch keine Tradition hat.

„Die Vergangenheit in der Gegenwart für die Zukunft lebendig erhalten“, das ist nach S. T. Coleridge die Aufgabe der Literaturgeschichtsschreibung, und man darf vermuten, daß Herausgeber und Mitarbeiter dieser Anthologie ihre Aufgabe ähnlich gesehen haben, ja daß sie im Grunde froh waren, nach einer Phase asketischer Werkinterpretationen biographisch wieder ins volle greifen zu können. Wenn das Aperçu der amerikanischen Kritikerin Susan Sontag stimmt, daß die Interpretation „die Rache des Intellekts an der Kunst“ ist, dann wäre in der Tat der biographische Essay eine Möglichkeit des Ausgleichs, ein Ansatz zur Integration von historischen und ästhetischen Elementen bei der Beschreibung von literarischen Texten.

In dem Augenblick aber, wo das Leben eines Autors über den Text gestellt wird, verschieben sich die Proportionen und es entsteht ein Biographismus, der noch irreführender sein kann als die werkimmanente Interpretation. Die Gefahr einer allzu generationsfixierten Darstellung der modernen englischen Literatur taucht bisweilen in der brillant formulierten allgemeinen Einleitung von Rudolf Sühnel am Horizont auf, wie überhaupt Sühnels Skizze der literarischen Szene im England des 20. Jahrhunderts gelegentlich zum Widerspruch reizt. Es tut wohl zu lesen, wie hier ganz ohne das modische Vokabular der Literatursoziologie eine Epoche auf einen Nenner gebracht wird; es ist zugleich bestürzend, wenn als das primäre Kennzeichen des Dichters seine „Faszination

durch das Wunder der Sprache“ genannt wird oder es heißt: „Ein Sprachkunstwerk ist ein Gebilde, das in gelöster Aufnahmebereitschaft betrachtet werden möchte wie eine Skulptur; nicht soll man es nach einer vorgegebenen Formel durchwühlen wie eine geraubte Brieftasche nach Geld.“

Sühnel hat sich seit vielen Jahrzehnten mit dem Nachleben der Antike in der englischen Literatur beschäftigt. Sein Denken bewegt sich kosmopolitisch und unbeirrbar um Begriffe wie Humanitas, Tradition und Liberalismus; wie es beim modernen Drama an Grenzen stößt und anachronistisch wird, das ist faszinierend zu beobachten.

Bei der Auswahl der Autoren waren die Herausgeber gut beraten. Kaum eine der entscheidenden Figuren in der englischen Literatur des 20. Jahrhunderts fehlt, und es entsteht tatsächlich so etwas wie ein farbiges Gesamtbild. Daß die Akzente manchmal ungleich verteilt sind — Norman Douglas kommt mit vier kümmerlichen Seiten besonders schlecht weg —, ließ sich vermutlich nicht vermeiden. Die Mitarbeiter hatten wohl viel Zeit für ihre Aufsätze; einer erwähnt, daß seine erste Fassung von 1967 stammt, von einem anderen weiß man, daß er schon drei Jahre tot ist. Mit der Essayform haben sie alle ihre Mühe — die Skala reicht von fünfzehn Seiten akademischer Prosa, durchwirkt mit 68 Fußnoten, bis zu einem zum Essay fest entschlossenen Epilog, der verkürzend vieles verdunkelt.

Bedauerlich die Uneinheitlichkeit der bibliographischen Angaben, die den Band in seiner Benutzbarkeit einschränkt — erheiternd ein Druckfehler auf Seite 461, wo sich eine Zeile von W. H. Auden selbständig gemacht hat. Die meisten Beiträge dieses Bandes vermeiden den Rückfall in die alte „Leben und Werk“-Konstellation, indem sie sich dem Spannungsverhältnis zwischen Autor, Text und Gegenwart aussetzen, das heißt indem sie ihren Gegenstand in einen Überlieferungszusammenhang stellen, wo sich Vergangenes und Gegenwärtiges ständig vermitteln. Aus brillanten und biedereren, hellsichtigen und hausbackenen Essays setzt sich so ein Mosaik zusammen, das (neben Horst W. Dreschers Anthologie zur zeitgenössischen englischen Literatur bei Kröner) eine ausführliche Orientierung ermöglicht und, hohes Lob, den Leser neugierig macht auf Originaltexte.

HELMUT WINTER

„Englische Dichter der Moderne. Ihr Leben und Werk“. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Rudolf Sühnel und Dieter Riesner. Erich Schmidt Verlag, Berlin 1971. 598 S., Ln., 48,— DM.